

# Nordafrika

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **18 (1942-1943)**

Heft 32

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-711170>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ten. Vor der Erstellung der ersten Sender gab es zwischen den besiedelten Orten dieser menschenarmen Territorien weder kommerzielle noch militärisch-strategische Verbindungen. Heute stehen dort die Antennentürme sozu-

sagen in Sichtweite, die Gesamtbevölkerung und alle Stützpunkte stehen untereinander und mit der übrigen Welt in direkter Verbindung.

Ohne diese Stationen wäre es den amerikanischen Piloten heute nicht

möglich, jene berühmte arktische Luftfahrtstraße zu befliegen, der die Sendestationen im nördlichen Pazifik als Wegweiser in den endlosen Weiten des Polarhimmels zur Verfügung stehen.

-ill-

## Nordafrika

In zwölf Wochen und drei Tagen bezwang die Achte britische Armee bei El Alamein eine der stärksten bisher umkämpften Stellungen, setzte einen beträchtlichen Teil der deutsch-italienischen Panzerarmee, die von einem der fähigsten Generäle der Welt geführt wurde, außer Gefecht und verfolgte den Rest dieser Armee über ein wasserloses, ödes Gebiet, in dem es nur streckenweise eine Eisenbahn gibt und meist nur eine gangbare, und dazu vom Gegner vermintete Straße. Dabei legten die rund 100 000 Mann, die Montgomery zur Verfügung standen, im Durchschnitt täglich 25 km zurück, und doch scheint der Nachschub, der ja auch das in jenen Gebieten so seltene und deshalb überaus kostbare Naß, umfaßte, allgemein immer geklappt zu haben. In drei Monaten hat die britische Armee in der Tat eine gewaltige Leistung vollbracht, die in der Geschichte dieses Krieges einen hervorragenden Platz einnehmen dürfte.

In London wurde vor einiger Zeit vom Kriegsministerium eine Schrift veröffentlicht, aus der offenbar recht viel zu entnehmen ist, die aber auch nur den Vormarsch bis El Agheila behandelt. Sobald diese Schrift auch in der Schweiz erhältlich sein wird, soll sie noch gewürdigt werden.

Ein Augenzeuge berichtete über den Gewaltmarsch, der die Achte Armee innert vierundzwanzig Stunden 165 km vorwärtsbrachte und zur Einnahme Misuratas führte, wie folgt: «Es war der erstaunlichste Anblick, den ich je sah. Eine mächtige Armada von Stahl und Männern wälzte sich über eine weglose Wüste. Soweit das Auge reichte, nichts als eine einzige Walze von Stahl und Männern, die sich rasch vorwärts rollte. Jedes einzelne Fahrzeug bahnte sich selbst einen Weg durch den Sand und zog hinter sich eine meilenlange Staubwolke nach.» Nach einem deutschen Bericht setzte sich diese Masse von Tanks, mechanisierter Infanterie, Kanonen, Panzerwagen, Bren-Gun-Carriers und Nachschublastwagen aus den 44. und 51. Infanteriedivisionen (englische), zwei neuseeländischen Infanteriedivisionen, den 7. und 10. Tankdivisionen und zahlreichen alliierten Regimenten zusammen.

Welche Probleme vom britischen Planungsstab zu lösen waren, geht aus folgender Ueberlegung hervor: Nehmen wir an, es gäbe zwischen Alexandria und Tripolis eine doppelspurige Eisenbahnlinie, die nirgends unterbrochen sei, und auch das benötigte Wagen- und Lokomotivmaterial sei vorhanden. Weiter setzen wir voraus, es ständen 10 Divisionen im Felde. Jede dieser Divisionen benötigt pro Tag etwa 400 Tonnen Nachschub aller Art einschließlich Munition, Nahrungsmittel, Treib- und Schmierstoffe. Es wäre somit möglich, den gesamten Bedarf dieser 10 Divisionen täglich durch zehn Güterzüge von je 400 Tonnen zu decken. Um die Strecke in ihrer ganzen Länge zurückzulegen, würden von jedem dieser Züge vier Tage benötigt. So ergibt sich, daß theoretisch 80 Eisenbahnzüge sich ständig auf der Hin- oder Rückfahrt befinden müßten; in Praxis würden wahrscheinlich aber noch mehr benötigt. So sähe die Sache aus, wenn all unsere Voraussetzungen erfüllt wären. Sie sind es aber nicht; denn die Wüsteneisenbahn endet bekanntlich bei Tobruk, und für den Rest der Strecke muß alles Material auf der Straße befördert werden.

Aus dieser Ueberlegung ergibt sich auch, von welcher ungeheurer Bedeutung für die Briten der Hafen von Tripolis ist.

Als die ersten britischen Truppen in Tripolis einzogen, näherte sich der Küste entlang dem Hafen eine Anzahl von Schiffen und Landungsbarken, deren Aufgabe es war, so rasch wie möglich den Hafen zu sichern und einen Zugang von der See her freizumachen. Darüber äußerte sich ein Berichterstatter der B.B.C. aus Kairo wie folgt: «Jedesmal, wenn die Achte Armee einen Hafenort besetzte, war die Flotte bereit, den Hafen zu übernehmen. Ehe noch am 23. Oktober der Angriff gegen El Alamein ausgelöst wurde, waren schon sämtliche Landungsdetachements der Flotte für alle Häfen bis nach Bardia aufgestellt und einsatzbereit. Die Landungstruppe für Tripolis machte sich auf den Weg, als Rommels Front bei El Agheila wich. Wie bei Bardia, Tobruk und Benghazi, so war die Flotte auch bei Tripolis vorbereitet, um die «durstigen» Tanks mit dem benötigten Brennstoff zu versorgen, bevor diese noch recht den Hafen erreicht hatten.» Es wird geschätzt, daß der Transport zur See mindestens zehnmal billiger



Die mobile «Nervenzentrale». Irgendwo auf dem Kriegsschauplatz in der ägyptischen Wüste ist die Telephonzentrale eines hohen englischen Kommandostabes auf einem gewöhnlichen Motorlastwagen installiert, wodurch eine rasche Dislozierung der für die Kampfführung so wichtigen Apparaturen gewährleistet ist.

**RECORD** *Watch Co. SA*  
GENÈVE

**„ETRO“**  
Schweizer  
Petrol-Ersatz

„ETRO“ das gebrauchsfertige Kalt-Reinigungsmittel, das dem Petrol als Reinigungsmittel am nächsten kommt, behauptet sich in sämtlichen Industrien, sowie in den verschiedensten Einheiten der Armee.  
„Nur das Gute bricht sich Bahn“.

**P. Bänninger & Co. - Basel-St. Johann**  
*Chem.-techn. Produkte*  
Vogesenstraße 141 • Telefon 3 73 70

**Schwere Schuhe**  
hergestellt aus

**Chrom-Sportleder**  
*schwarz oder braun*

der

**Lederwerke Streule & Cie.**  
**Baden (Aargau)**

bieten einen vorzüglichen

**Schutz gegen Nässe und Kälte**

**SPHINX**

**SPHINXWERKE MÜLLER & CO A.G.**  
SOLOTHURN  
Schraubenfabrik und Fassondreherei

zu stehen kommt als der Transport über die Landstraße, denn es braucht 300 5-t-Lastwagen, um die gleiche Nutzlast aufzunehmen, wie ein kleineres Transportschiff.

\*

Es wäre ungerecht, wenn nicht auch die Leistung der Truppen Rommels gewürdigt würde. Denn auch sie haben Großes geleistet. Nach seiner Niederlage bei El Alamein sah Rommel davon ab, es zu weiteren Entscheidungsschlachten kommen zu lassen. Er zog sich jeweils auf Stellungen zurück, die Aussicht auf eine wirkungsvolle Verteidigung boten, traf Anstalten für einen Kampf, und entzog sich dann dem

übermächtigen Gegner rechtzeitig. Der Berichterstatter Christopher Buckley erklärte, daß dadurch der Vormarsch Montgomerys jeweils etwas abgebremst wurde. Als die hervorstechendsten Merkmale des deutsch-italienischen Rückzuges verzeichnet Buckley einmal die Tatsache, daß die Geschütze und das schwere Material sehr geschickt zurückgenommen wurden, und in zweiter Linie findet er den Umstand als bemerkenswert, daß es Rommel selbst dort, wo er einen Kampf hätte riskieren können, diesem auswich.

\*

Zweifellos handelt es sich bei den Truppen, die Rommel heute noch be-

fehligt, um «Ueberreste» seiner Panzerarmee. Es wäre aber falsch, dieser Streitkraft nur mehr eine geringe Schlagkraft zuzumessen, denn auf seinem ganzen Rückzug wurde Rommel ja dauernd durch die Garnisonen der aufgegebenen Orte verstärkt. Er dürfte heute mindestens über 50 000 Mann verfügen, die wahrscheinlich sehr gut bewaffnet sind und über zahlreiches schweres Material verfügen. Der Soldaten der 1. und 8. britischen Armeen und den Streitkräften Eisenhowers und Girauds harzt unverkennbar eine harte Aufgabe, wenn sie die ganze nordafrikanische Küste von Achsentruppen säubern wollen.

T. F. A.

## Ein Stoßtrupp im Schneesturm

Kriegsbericht Dr. Franz Pesendorfer.



Der Stoßtrupp geht durch die eigenen Laufgräben vor ...

den Boden gedrückt. Hat die aufzischende Patrone ihre höchste Höhe und ihre stärkste Leuchtkraft erreicht, dann streicht das Licht über eine Fläche, in der kein Leben zu sein scheint.

Der Graben im Niemandsland ist auch in dieser Nacht frei vom Feind. Sichernde Maschinengewehre bleiben in ihm zurück. Und ein Krankenträger mit einer Trage. Von hier sind es nur noch achtzig Meter zum feindlichen Graben. Nur noch! Aus der halb kauern, halb liegenden Stellung in der niedrigen Erdfurche löst sich der eine der beiden Pioniere. Die anderen folgen. Die Maschinenpistolen in den Fäusten robben wir dicht hintereinander, den Kopf knapp bei den Füßen des Vordermannes. Wenn Leuchtkugeln hochsauen und MG-Garben das Feld bestreichen, drücken sich die Körper regungslos an die Erde. Minutenlang.

Dann beginnt wohl der Schnee unter uns ein wenig aufzutauen, während der Sturm einen dichten weißen Schleier von hinten auf uns wirft. Auf halbem Wege kauern wir uns an die Wand eines großen Trichters, um dessen Rundung hartgefrorene Erdbrocken liegen. Danach ein kurzes Zeichen des Vordermannes. Man

muß bis zu seiner Hüfte hinrobben, um ihn zu verstehen.

Nur wenig ragen die gefährlichen Holzkästen aus der Erde. Gut, daß sie der lockere Schnee nicht ganz begraben und unsichtbar gemacht hat. Einer nach dem andern gleitet über einen erhöhten, von Schnee blank gefegten Weg in einen breiten Graben, den wieder ein schmales Drahtgeflecht und Minen sperren. Dahinter aber steigen bald die Erdaufwürfe des sowjetischen Grabens aus dem Dunkel. Seillich droht die schwarze Schießscharte eines vorgeschobenen Bunkers. Kein Feuer. Anscheinend ist er unbesetzt.

Wir sind dran!

Von rechts her biegt einer um die Ecke mit einer Pistole in der Hand. Ein Aufzucken des Schreckens und Entsetzens in seinen Augen, dann fegen die Feuerstöße der Maschinenpistolen in den Graben. Wie ein Spuk in dieser höllischen Winternacht mag es sie gepackt haben. In kurzen Sprüngen setzen wir uns wieder ab. Aufgeregt beginnen ihre Maschinengewehre zu hämmern, ihre Pistolen hell dazwischen zu bellen. Schneesturm, wir haben dich verflucht, nun danken wir dir, weil du uns in deinen Wirbel aufnimmst.

... (PK.), im Februar. Die Wolkenfetzen jagen über den frühnächtlichen Himmel. Dunkler ballt sich das Gewölk, körnige Eiskristalle stechen wie Nadeln im geröteten Gesicht der Grabenposten, glättend und ebend treibt der Sturm die Schneedecke in die Gräben, Mulden und Gratttrichter. Auf der Weite des Vorfeldes biegen sich rauschend die hohen, winterbraunen Sträucher und Gräser. Schweigend zieht der Stoßtrupp durch die Gräben zur Ausstiegstelle. Der Sprung aus dem bergenden Graben, der alles Ueberlegen und alle Bedenken, alle schwankende Hoffnung und alle quälenden Zweifel zurückläßt, fordert nichts als die Tat. Gebückt bis zum Hindernis und durch eine Lücke, durch Draht und Minensperre, weiter in einem niederen Graben. Dann und wann beim Aufsteigen einer Leuchtkugel sackt die Reihe der Männer zusammen, wie von einer unsichtbaren Faust auf

